

Examen-Plauderei!

Autor(en): **Merz, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **4 (1899-1900)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Die armen Jünger trauern. Wie wenig haben sie ihren Meister verstanden! — Nach drei Tagen aber verwandelt sich ihr Weinen in Freude. Er steht wieder vor ihnen und spricht mit ihnen und nun sehen sie, sehen sogar ihren Messias gen Himmel fahren und wissen, sein Reich ist nicht von dieser Welt, und er wird sie nicht Waisen lassen!

Und uns sollte je bangen, wenn wir diesem Reiche angehören dürfen? Und schlugen selbst die Wellen ins Schiff hinein, kannst ruhig sein, er lässt es nicht zerschellen! Wohl werden Leiden aller Art auch uns treffen, kein Mensch geht über die Erde ohne Leiden. Sie entwickeln und erziehen uns, und ferne liegt es uns, als Höchstes anzusehen, sie rasch wegzubeten. Wir könnten's noch in der Ewigkeit bereuen. Trachten wir darnach, sie zur Verherrlichung unseres Vaters zu tragen, fröhlich, ohne Klage, nie zweifelnd an seiner Liebe. Wie klein ist unser grösster Schmerz im Vergleich zu unseres Meisters Leiden! Neben den Prüfungszeiten giebt's aber auch solche des reinsten, ungetrübtesten Glückes, da es uns vorkommt, als sei das Herz zu eng, all' die hohe Freude zu fassen, da wir der Nähe unseres Herrn ganz besonders gewiss sind. Gefühle sollen uns aber nicht beherrschen. Ob unter dunklen Wolken oder blauem Himmel wandernd, eines halten wir fest: Er lässt uns nimmermehr aus seiner Hand reissen.

Der Uebel grösstes aber ist die Schuld! Je weiter wir eindringen in die Grösse des Erlösungswerkes, des notwendig gewordenen Opfers, um so tiefer schmerzt uns jedes Stolpern, jeder Fall unsrerseits und um so anhaltender lernen wir schreien nach Befreiung. Es wird uns aber auch stets klarer, dass wir allzumal Sünder sind und bleiben bis zum Tode, stets wieder thun, was wir nicht thun wollten. Ein liebloses Urteil entflieht, wir kränken andere und lassen uns kränken, wir werden ungeduldig, haben noch Stimmungen; — wie unbegreiflich ist dies gegenüber der gewaltigen Liebe, die in göttlicher Geduld nur segnete und wohlthat und uns so treulich helfen will, vom eignen Wesen los zu werden. Möchte doch die Lichtgestalt uns täglich so lebendig vor Augen stehen, dass wir ihr stets ähnlicher werden, ruhig in der äussersten Unruhe!

Je mehr wir in Ihm „leben, weben und sind“, desto völliger kommen wir dazu, den Tod als „Gewinn“ zu begrüssen, — er verliert jeglichen Schrecken für uns. Und ob ich auch wanderte im Thale der Todesschatten, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir! Wo Er ist, ist Licht, und im Lichte ziehen wir ein ins ewige Vaterhaus. Sagt er doch selbst: Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit schauen.

Examen-Plauderei!

Von L. Merz, Lehrerin.

Wieder einmal ist die heisse Examenzeit vorbei mit ihrem Schaffen und Hasten. Freuen und Hoffen. Die Erfolge des Jahres sind „preisgekrönt“ oder als „zu schwach erfunden“ ad acta gelegt, das Schuljahr ist abgeschlossen und Lehrer und Kinder erfreuen sich einer doppelt süssen Ruhe- und Ferienzeit.

Aber wie die Saiten des Instrumentes noch vibrieren und leise nachklingen, auch wenn die Hand sie nicht mehr berührt, so wandern die schulgewohnten Gedanken unwillkürlich in ihrem Gebiete weiter, hin und her in alter und neuer Zeit, wengleich für einige Wochen die Schullast von den Pädagogenschultern abgehoben ist.

Da tauchen aus ferner Kindheit die ersten Exameneindrücke auf. In dem Landschulhause ist alles festlich grün geschmückt; selbst die langen schwarzen Ofenrohre haben frische Guirlanden umgewunden und an jedem Fenster hängt ein runder Kranz. Es soll vorgekommen sein, dass eine Schulkommission erklärte: „Das ist heidnisch, da gehen wir nicht hinein.“ Dennoch sieht der Raum gar freundlich aus und durch die hellen Fenster gucken die draussen aufgestellten Lebkuchenstände mit den beliebten Zuckerhäuschen verlockend herein und wirken zerstreud auf die jugendliche Schar. Ist die Prüfung vorbei, so wird die Wandtafel quer auf die Schultische gelegt und in klingender Münze werden die kleinen Preise verteilt. Nun defilieren alle Schüler und jeder empfängt seine Batzen. Wenn die Kommissionsglieder ein Kind besonders gut kennen, gar noch Paten sind, so legen sie ein extra Geldstück aus dem eignen Beutel bei, was gelegentlich den Lehrers- und Pfarrerskindern ein erstaunliches Sümmchen ausmacht. Das Wirtshauslaufen am Examentag ist eine schlimme Sitte. Um ihr vorzubeugen, wird ein grosser Schulausflug nach einem hübschen Nachbardorf gemacht, wo es ein fröhliches „Einkehren“ gibt. Ein weiter glatt gewichster Tanzsaal steht zur Verfügung, in dem sich bald ächtes buntes Volksleben entwickelt. Doch die groben Schuhmägel der Dörfler hinterlassen wackere Spuren und später vernehmen wir, der Wirt habe nach unserem denkwürdigen Besuche einen neuen Boden legen lassen müssen.

Am Thunersee gelten andere Sitten. Da bringt am Examenabend jeder Schüler eine Mass Wein, jedes Mädchen eine „Züpf“ ins Schulhaus. Zur Harmonikamusik wird von Alt und Jung bis Nachts 11 Uhr getanzt, gegessen und getrunken, und wenn Wein und Brot übrig bleiben, so beginnt das Fest am folgenden Abend von neuem.

Mit den Jahren wird das geistige Interesse an der Schule geweckt und die materiellen Examengenüsse treten etwas in den Hintergrund. Die Dorfschule wird mit der Stadtschule vertauscht, der Ehrgeiz übernimmt eine Rolle, man will wirklich am Examen sein Licht leuchten lassen. Unser Lehrer spornte gehörig dazu an und fragte sogar in einer der letzten Wochen vorher: „Wer erlaubt sich jetzt noch andere Bücher als Schulbücher zu studieren?“ Ich wurde rot, denn eben verschlang ich mit Wonne „das hochfeine Kränzchen“ von Clementine Helm. Ins Examen gehen, ohne den Schluss dieses herrlichen Romänchens zu kennen, das ging nicht an. So las ich denn an den folgenden Abenden nach Beendigung der Aufgaben unter Zittern und Zagen das geliebte Buch hastig zu Ende, verfolgt von den ernsten runden Augen des Lehrers, die mich aus allen Zeilen anstarrten. Nachher wurde um so emsiger gestrebt und der Examentag ist für ihn und mich ein jour de gloire geworden.

Doch was sind solche Tage im Vergleich zum Feuer der Patentprüfung, von der die ganze Zukunft einer Lehrerin abhängt, da steht man dem Ernst des Lebens, Aug in Auge gegenüber und in der Schwere des Augenblickes scheinen alle unschuldigen Allotria früherer Schulzeiten als bleischwere Sünden, hauptsächlich als Unterlassungssünden, sich an uns rächen zu wollen. Auch diese Hitze des Tages vergeht, und wenn uns nach ausgehaltener ernster Prüfungszeit das herrliche Wort: „Alle durch“ begrüsst, dann ist ja nichts zu viel gewesen, um diesen hohen Examenpreis zu erringen. An der Stelle, da wir die frohe Botschaft empfangen, möchten wir ein Denk- und Dankmal errichten, und noch nach Jahrzehnten können wir den Ort nicht betreten, ohne an das Wort

denken zu müssen „alle durch“. Ja, das sind Examenfreuden und unvergessliche Examenerinnerungen.

Nacher beginnt die Reihe der Jahr um Jahr wiederkehrenden Prüfung in unsrer eignen Klasse und nach wohlgethaner Arbeit winkt herrliche Ferienruhe.

Möge sie auch dieses Mal alle müden Lehrer und Lehrerinnen stärken zur neuen Arbeit im kommenden Schuljahre.

30. März 1900.

Goldkörner aus einer Promotionsrede an austretende Schülerinnen.

„Liebe Schülerinnen! Viele von euch verlassen unsere Schule, ohne sich auf einen bestimmten Beruf vorzubereiten und ohne in einer höhern Lehranstalt an ihrer Weiterbildung zu arbeiten. Wir wissen nicht, wo sie hinkommen, und gerade ihnen rufen wir zu: Trennt euch nicht von uns, verliert und entfernt euch nicht absichtlich von der Schule, die euch so viele Jahre eine Heimat, eine Ratgeberin, eine geistige Mutter gewesen ist und es bleiben will. Bleibt in Verbindung mit uns, mit der Kommission und Lehrerschaft, die euch mit treuem Rat und warmem Interesse ferner beistehen möchte.

Eines merket euch: Unterlasset nicht, in der Zeit die ihr übrig habt, selber an eurer weitem Bildung zu wirken. Ein wichtiges Mittel dazu ist das Lesen, und Bücher, gute Bücher sind die besten Freunde des Menschen. Ein junges Mädchen mag die Freundin zum wohlgefüllten Schranke führen und mit eitler Selbstgefälligkeit sagen: Schau hier, meine Hüte und meine Kleider — aber wie unendlich grösser wird die Freude sein, wenn es der Freundin einen kleinen Schrein zeigt mit den Worten: Hier sind meine besten Kleinode, meine Bücher, die ich mir aus eigenem Taschengelde erworben habe. Ihnen verdanke ich die schönsten Stunden des Tages; hierher komme ich und lese und lerne und bin glücklich bei diesen wahren Freunden“.

„Liebe Schülerinnen, vergesst einander auch gegenseitig nicht. Ihr habt viele Jahre gemeinsam zusammengelebt und gearbeitet, so bleibet einander treu, wenn ihr nun hinaustretet in das Leben. Es könnte eine von euch Leiterin der Klasse werden, das Namens- und Adressenverzeichnis führen und so die gegenseitigen Nachrichten vermitteln, dass keine vergessen oder verloren werde. Wie würdet ihr euch alle freuen, wenn bei frohen festlichen Familienanlässen in spätern Jahren von allen Seiten euch liebe Grüsse und Glückwünsche zufliegen; wenn bei schmerzlichen Trauerfällen viel teilnehmende Briefe euch der mittragenden Liebe treuer Freundinnen versichern. Und sollte es geschehen — was *der Himmel und eure sittliche Kraft verhüten wolle* — das Eine von euch auf Abwege und in Verirrung gerate, dann seid ihr alle da, um für sie einzustehen und ihr wieder zurecht zu helfen. Und wird auch die herzlose Menge über sie grausam den Stab brechen, so sollt ihr zeigen, dass ihr nicht aufhört, sie zu euch zu zählen, und sollt ihr helfen, bis sie wieder ein würdiges Glied der Menschheit geworden ist. Weil euch das Leben solch ernste Aufgaben stellen kann, darum dürft ihr euch nicht zersplittern, sondern müsst fest zusammenhalten in treuer Freundschaft, zu der die gemeinsame Schul- und Jugendzeit den ersten Grund gelegt hat. So werdet ihr unserer Schule Ehre machen“.

Mitgeteilt von L. M.